Nr. 144 Größte Abonnentenzahl. Sonnabend 23. Juni 1906. Tägliche Auflage 45000

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

18. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“

Hallesches Tageblatt.
Bezugspreis 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.
Mit Zustellung der „Halleschen Humoristischen Blätter“ monatlich 10 Pfg. mehr.
Durch die Post: Ausgabe A (ohne „Humor. Blätter“) Mk. 1,80, bezgl. „ B (mit den „Hum. Blättern“) „ 2,10, vierteljährlich außer Bestellgeld.
Anzeigen-Preis 30 Pfg. pro Zeile, auswärtige Anzeigen 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.
Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße 18 (Eingang Dachrichtstraße).
Erscheint täglich (außer Sonntags) nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.
Verantwortliche Redakteure:
Wilhelm Zeltz (Politik, Telegramme, Kleine Chronik)
Theodor Gaß (Lokales, Umgebung, Handel, Gerichts)
Jean Schweiler (Theater, Kunst, Sport, Feuilleton)
Alfred Benisch (Quisnatenteil)
Amtlich in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Ulrichstraße 18 (Eingang Dachrichtstraße, Treppe B Sprechstunde: 4—5 Uhr nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit
Druck und Verlag von C. Kattenbach in Halle a. S.
— Fernsprecher 312. —

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Einladung

zum Bezug des

„General-Anzeiger“.

Anläßlich des bevorstehenden Quartalswechsels laden wir von neuem zum Abonnement auf den **„General-Anzeiger“** ein und bitten unsere alten Freunde, in ihren Bekanntenkreisen, in denen der **„General-Anzeiger“** noch nicht gelesen wird, auf die Vorzüge desselben, insbesondere auf die große Reichhaltigkeit des Lesestoffes, den ausgewählt gediegenen Inhalt und die **absolute Unparteilichkeit** hinzuweisen.

Der „General-Anzeiger“ ersetzt, trotz seiner enormen Billigkeit von monatlich **50** Pfennigen frei ins Haus, auch große Berliner Zeitungen!

Der „General-Anzeiger“ ist kein politisches Parteiblatt, er behandelt alle politischen Fragen unparteiisch, jedoch auf streng nationalem Boden.

Der „General-Anzeiger“ ist durch seinen reichhaltigen lokalen Teil und Mitteilungen aus der Umgebung ein **Lokalblatt** im besten Sinne des Wortes, amtliches Organ des Magistrats von Halle a. S. und fast in jeder Familie gelesen.

Der „General-Anzeiger“ veröffentlicht sämtliche hiesigen Gerichtsverhandlungen, die bedeutenden Prozesse im deutschen Reiche sowie interessante reichsgerichtliche Entscheidungen.

Der „General-Anzeiger“ bringt die Kritiken über sämtliche hier stattfindenden Theater- und Musik-Aufführungen aus berufenen Federn.

Der „General-Anzeiger“ unterrichtet seine Leser unter der Rubrik „Kunst, Wissenschaft und Literatur“ über alle hervorragenden Ereignisse und Erscheinungen im In- und Auslande.

Der „General-Anzeiger“ hält mit seinen „Sportnachrichten“ alle Freunde jeglichen Sportes auf dem Laufenden.

Der „General-Anzeiger“ gewährt allen seinen Abonnenten in seiner Rechts-Auskunftei **kostenlose Auskunft in allen Rechtsfragen.**

Der „General-Anzeiger“ veröffentlicht täglich die wichtigsten Notierungen der Berliner Börse sowie Sonnabends einen völlig orientierenden sächsischen Börsenwochenbericht.

Der „General-Anzeiger“ bringt **aktuelle Illustrationen** über alle wichtigeren politischen und lokalen Ereignisse.

Der „General-Anzeiger“ wird im Feuilleton nach dem in wenigen Tagen zu Ende gehenden Roman: „Heimgefunden“ zunächst den bereits angekündigten Roman:

Im Klosterhof

von **E. v. d. Lancken**

hierauf:

Liselottes Heirat

Roman von **H. Courths-Mahler**

zum Abdruck bringen. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß wir von dem Besten wieder das Beste gewählt haben, denn unsere verehrten Leserinnen sind längst daran gewöhnt, im **„General-Anzeiger“** nur die spannendsten und interessantesten Romane zu finden!

Der „General-Anzeiger“ hat nachweislich **die größte Abonnentenzahl von allen hier erscheinenden Zeitungen,** und erzielen daher die im **„General-Anzeiger“** aufgegebenen Inserate die größte Wirkung.

Der „General-Anzeiger“ kostet nach wie vor, eingeschlossen seine beiden Gratiswochenbeilagen: „Hallesche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“, **monatlich nur 50 Pfennige, frei ins Haus;** mit Zustellung der illustrierten „Halleschen humoristischen Blätter“ monatlich **10** Pfennige mehr.

Der „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis“ kann auch bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches abonniert werden und zwar auf Ausgabe A (**ohne** „Humoristische Blätter“) zum Preise von **Mk. 1,80,** auf Ausgabe B (**mit** den „Humoristischen Blättern“) zum Preise von **Mk. 2,10** vierteljährlich, außer Bestellgeld. Die Filialen und Austrägerinnen des **„General-Anzeiger“** nehmen zu jeder Zeit Abonnementsbestellungen entgegen.

Neueste Ereignisse.

In Kiel wurde am Donnerstag in Gegenwart des Kaisers eine Büste des Admirals von Stosch enthüllt und dem Linienschiffe „Preußen“ eine von den Provinzen Ost- und Westpreußen gestiftete neue Toppflagge feierlich übergeben.

Die Verhandlungen im Berliner Bierkrieg haben mit dem Ergebnis geendet, daß der Preis pro Hektoliter um 1,20 Mk. heraufgesetzt wird.

In Pasewalk vernichtete eine Feuersbrunst in zwei Stunden 25 Wohnhäuser und 40 Nebengebäude.

Das Warschauer Kriegsgericht verurteilte drei Israeliten wegen Ermordung von Polizisten zum Tode.

Bei einer Ueberschwemmung in Songuidaß am Schwarzen Meer fanden vierzig Personen den Tod.

Präsident Roosevelt bedauert, daß ein offizielles Vorgehen der Regierung der Vereinigten Staaten in der Angelegenheit der russischen Judenmetzeleien untunlich sei.

Pariser Brief.

(Spezialbericht unseres Korrespondenten.)

* **Paris**, 19. Juni.

Mit 365 gegen 78 Stimmen beschloß die Kammer jüngst, der Rede des Ministers Clémenceau durch Maueranschlag in allen Gemeinden Frankreichs zu weitester Verbreitung zu verhelfen. Die kleine Minderheit, die dagegen stimmte, besteht aus den „geeinigten“ Kollektivisten und den „unabhängigen“ Sozialisten, aus den Leuten also, deren Weltbeglückungsfunkereien von dem Minister des Innern gestern und heute so schonungslos kritisiert, verspottet und widerlegt wurden. Die ganze seit acht Tagen tobende Interpellationsdebatte, die angeblich die allgemeine Politik der Regierung zum Gegenstand haben sollte, war nämlich von dem Bürger Jaurès und seinem Anhang vom ersten Augenblick an dazu mißbraucht worden, eine kolossale Reklame für den idealen Zukunftsstaat der Kollektivisten zu organisieren. Zwei Sitzungen füllte Jaurès allein mit der Schilderung des Paradieses auf Erden, das seine Partei schaffen wird, sobald ihr einmal die politische Gewalt anvertraut ist. Der Abgeordnete für Carmaux war so naiv oder so verschlagen, vorauszusetzen, daß diese Vorbedingung — eine Kollektivisten-Regierung an der Spitze der „kapitalistischen“ Gesellschaft von heute! — sehr bald gegeben sein könnte, und zwar dank einer ruhigen und friedlichen Schwenkung des allgemeinen Stimmrechts. Sobald erst die Mehrheit der Wählerschaft zum Sozialismus übergegangen sein wird, muß die Kammermajorität natürlich den Sozialisten gehören, und diese brauchen dann nur die betreffenden Beschlüsse zu fassen, um die bestehende Gesellschaftsordnung in gesetzmäßiger Weise, mithin sanft und schmerzlos, über den Haufen zu werfen.

Einer der ersten Beschlüsse dieser Art wird das persönliche Eigentum abschaffen. Um seine Zuhörer nicht allzu sehr zu erschrecken, stellte der Redner den expropriierten Eigentümern — Entschädigung in Aussicht. Unbändige Heiterkeit auf allen nicht-sozialistischen Bänken begrüßte dieses Zugeständnis der kollektivistischen Orthodoxie an die kapitalistische Ketzerei. Ein ungläubiger Spötter rief dem Sozialisten-Häuptling zu: „Was wird da aus der Gütergemeinschaft? Wo bleibt die kollektivistische Gleichheit? Die persönliche Entschädigung schafft ja neues Eigentum! Wenn Sie die Eigentümer entschädigen, müssen Sie am nächsten Tage wieder die Entschädigten enteignen!“

Der Prophet von Carmaux fand im ersten Moment auf diese Einreden keine Entgegnung, sondern schlug plötzlich so erschöpft, daß er am Vertagung der Debatte bat. Das geschah am vorigen Dienstag. Er brauchte zwei Nächte und einen Tag, um sich auf die Fortsetzung seiner Rede zu besinnen. Am Donnerstag bestieg er abermals die Tribüne und verkündete nunmehr amtlich, im Namen der Partei, daß die zur Enteignung verurteilten Kapitalisten tatsächlich entschädigt werden sollen. Wie? Mit welchen Mitteln? In welcher Weise? Darüber schwieg Jaurès sich aus. Ein mitleidiges Achselzucken war Alles, was er auf solche lästigen Fragen als Bescheid übrig hatte. Um so redseliger erging er sich dagegen in der Schilderung der künftigen allgemeinen Glückseligkeit. Am Schluß rief er den regierenden Radikalen triumphierend zu: „Seht! Das ist unser System, das ich Ihnen heute nur in allgemeinen Umrissen zeige. Wenn Sie die Einzelheiten kennen lernen wollen, so geben Sie mir vier bis fünf Monate Zeit, um die zur Verwirklichung unserer Gesellschaftsreform notwendigen Gesetzentwürfe auszuarbeiten“.

Diese fünfmonatige Frist hat die Mehrheit der Volksvertreter dem großen Reformator stillschweigend bewilligt, was indes Herrn Clémenceau nicht verhinderte, vorläufig schon die ganze Hohlheit und Nichtigkeit des kollektivistischen Systems nachzuweisen. Der Minister des Innern brauchte ebenfalls zwei Tage, aber nicht, weil er so weitschweifig war wie Jaurès, sondern weil er gestern erst gegen Schluß der Sitzung zum Worte gelangte und die Kammer nicht bis über die Stunde des Abendbrotes hinaus in Anspruch nehmen wollte.

Er begann damit, die Vorwürfe und Beschuldigungen zurückzuweisen, mit denen ihn Jaurès wegen seiner militärischen Sicherheitsmaßregeln am 1. Mai, sowie vorher gegenüber dem Streik der Grubenleute im Pas de Calais überhäuft hatte. Seine sarkastische Logik und seine einschneidende Sachlichkeit demolierten den ganzen Phrasenschwulst des Kollektivistenhäuptlings ebenso rasch und sicher wie der Degen eines alten Fechtmeisters einen Schulknaben entwaffnen würde. Die ganze Rede des Ministers machte den Eindruck einer „Paukerei“, in der ein kraßer Fuchs von einem bemoosten Haupt abgefühlt würde, bei der einerseits jeder Hieb säße und andererseits jede Parade nutzlos wäre. Clémenceau sprach in ganz kurzen Sätzen, die einander wie „Schmisse“ folgten. Er sagte beispielsweise: „Wessen bin ich beschuldigt? .... Ich soll die Arbeiterklasse gekneblet haben. .... Wo habe ich sie denn vor mir gesehen, diese Arbeiterklasse? .... Man muß sich nicht einbilden, die Arbeiterklasse komme überall in Frage, wo ein Arbeiter Unfug verübt. .... Wo also bin ich mit ihr zusammengetroffen? .... Etwa hinter den Barrikaden, vor denen der Leutnant Lautour, ruhig an der Spitze seiner Dragoner reitend, meuchlings von einem Steinwurf hingestreckt wurde? .... Oder etwa inmitten des rasenden Haufens, der die Wohnungen der nicht streikenden Kameraden verwüstete und plünderte?“

Mit derselben unerbittlichen Logik trieb der Minister den Sozialistenführer von Satz zu Satz, gestern wie heute, immer mehr in die Enge. Jaurès saß ratlos und fassungslos inmitten seiner wutschnaubenden, aber ebenso ratlosen Fraktionsgenossen, als Clémenceau ihn persönlich mit der Frage interpellierte:

Heimgefunden.

Roman von H. von Hessig.

46] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ueberlege Dir's, Kind“, suchte die Tante zu vermitteln, „schließlich könnte doch die Lisbeth —“

„Nein, nein, nein, Tantchen! Was ich einmal angefangen habe, muß zu Ende kommen. Ich hätte auch gar keine Ruhe draußen.“

„Freilich, das Plätteisen und ein Dutzend Oberhemden könntest Du nicht mitnehmen in den Wald!“ seufzte Gerlach, und die Worte klangen schärfer, als in seiner Absicht gelegen hatte. „Also Ihr wollt die Pferde heute garnicht benutzen?“

„Danke, Franz, ein andermal gewiß.“

„Und man bekommt Dich vor sinkender Nacht wohl nicht wieder zu sehen, Toni?“

„O, doch, gegen Abend gehen wir dann ein halbes Stündchen mit Papa spazieren, wenn es Dir recht ist.“

„Dann bin ich bis dahin zurück. Grüß' den Onkel von mir“, schloß er merklich verstimmt, und sie rief ihm ein fröhliches „Schönen Dank und auf Wiedersehen!“ nach. Daß er sich geärgert hatte, war ihr völlig entgangen. Aber Tante Charlotte war scharfblickender und vorsichtiger in dieser Beziehung. Sie ging, nachdem ein Weilchen verstrichen war, ganz unauffällig noch einmal hinauf und kam gerade zurecht, um ihren Neffen gestiefelt und gespornt nach dem Hofe schreiten zu sehen. Der Kutscher führte ihm den großen Braunen vom Stall aus entgegen.

„Du willst wieder fort, mein Junge?“ fragte sie unbefangen, als sie ihn noch vor der Pforte erreicht hatte.

„Ja, natürlich, Tante, was soll ich denn hier? Ich hatte mich für den Nachmittag frei gemacht, weil bei Tische die Waldfahrt halb und halb beschlossen worden war, nun kommt die unausstehliche Plätterei dazwischen, und Toni ist für die Außenwelt wieder verloren. Da gehe ich selbstverständlich lieber aus dem Wege.“

„Aber Franz! Du hättest ihr ja noch einmal zureden können.“

„Das kannst Du nicht verlangen, Tante; Du weißt ja, wie sie's macht; wenn ein Kochherd und ein Wäschekorb in Sicht kommen, sind wir alle überflüssig. Aber was werde ich da erst anfangen, mich zu beklagen, Ihr haltet ja doch immer zusammen — und das ist ja auch recht gut!“ fügte er hinzu mit einem Versuche, seine Mißstimmung zu beherrschen, während er den Fuß schon in den Bügel setzte, „Du mußt verzeihen — man bekommt's nur mitunter satt.“

„Adieu, lieber Junge“, sagte Tante Charlotte mit veränderter Stimme, als er ihr vom Sattel herunter die Hand reichte; in Gegenwart des Kutschers war ja kein weiteres Wort hinzuzufügen.

Sie ging nach dem Hause zurück mit tiefbekümmertem Gesicht. Die paar Worte, die er da im Aerger hinwarf, hatten sich so brüsk aus einer schon lange niedergehaltenen Verstimmung heraus Bahn gebrochen. Und es war kein Wunder! „Unausstehliche Plätterei!“ hatte er gesagt. Sie mußte an Toni denken, die da unten in der Hitze stand und sich für ihn mühte. Ja, ja, nur das rechte Maß und die rechte Weise.

Antonie mußte wohl dem Gesicht der Eintretenden anmerken, daß da etwas nicht in Ordnung sei. Ueberrascht stellte sie das Bügeleisen auf seinen Messingfuß.

„Tante, nun ist er doch nicht etwa böse?“

„O, das nicht — bewahre, Kind — nur wollen wir ein anderes Mal doch darauf denken, daß die Männer nun einmal ihre Sonderbarkeiten haben, sie verlangen so ein gewisses Entgegenkommen, ein wenig Eingehen auf ihre Wünsche — ich meine, heute nur wegen der Pferde, und weil er uns die Fahrt gewissermaßen angeboten hatte — Du verstehst mich doch recht, liebes Herz?“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19060623015/fragment/page=0001

„Denken Sie sich an meiner Stelle, denken Sie, Sie wären Minister des Innern. Ein Unglück ist ja so leicht geschehen (Gelächter). Was machen Sie nun, wenn Ihnen einer Ihrer Präfekten telegraphiert: Man plündert die Wohnung eines Grubenarbeiters? Da Sie auch deswegen interpellieren, so haben Sie doch auch den Mut, mir zu antworten! Also was täten Sie? Würden Sie die Ordnung schützen oder nicht? Ich erwarte Ihre Antwort. . . . Sie schweigen. . . . Damit haben Sie schon geantwortet.“ . . .

In dieser Tonart war die Rede Clémenceau's vom Anfang bis zum Ende gehalten. Einer solchen Kopfwäsche hatte man im Palais Bourbon noch nicht beigewohnt. Wie er die Anklagen des Sozialistenführers zurückwies, so zerzauste der Minister dessen Reformprogramm als knabenhaften Selbstbetrug. Abschaffung des persönlichen Eigentums, wo die Menschheit seit Jahrtausenden und mit jedem Tage ungestümer nach freier Entwickelung der Persönlichkeit strebt? Umgestaltung der Gesellschaft durch Gesetze mit unmittelbarer Wirkung, wo in der Gesellschaft jeder kleinste Brauch oder Mißbrauch auf der unmerklichen Entwickelung unzähliger Geschlechter beruht? Hat Jaurès vielleicht den Stein der Weisen gefunden? Dann fehlt ihm nur noch die weise Menschheit, die sich gehorsam in den Rahmen seiner Reformgesetze einfügt.

Der revolutionäre Sozialismus hat seit langen Jahren seinen so schweren Schlag erlitten wie von der Rede Clémenceau's gestern und heute, und sein Prestige bei der französischen Wählermenge wird sich von dieser Kritik noch in Jahren nicht erholen. Die Kammer hatte recht, daß sie dieser Rede die Auszeichnung des Maueranschlags bewilligte. Lutetius.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. Juni. (Hofnachrichten.) Wie aus Kiel gemeldet wird, fand Donnerstag vormittag in Gegenwart des Kaisers auf dem Linienschiff „Preußen“ die feierliche Uebergabe einer von den Provinzen Ost- und Westpreußen gestifteten neuen Toppflagge an den Kommandanten des Schiffes statt. Graf Eulenburg-Prassen hielt eine Ansprache, in welcher er auf die glanzvolle Entwicklung Preußens und des Reiches hinwies, die über alle Zweifel erhabene Treue der Preußen betonte und das Gelöbnis im Namen der Ost- und Westpreußen ablegte, daß sie den Zeichen der gestifteten Flagge, dem Adler und dem Eisernen Kreuz, auf allen Wegen folgen wollten bis in den Tod. Der Kommandant der „Preußen“, von Bredow, erwiderte, er nehme auf Allerhöchsten Befehl die von den Provinzen dem Schiff gestiftete Toppflagge entgegen, indem er tiefgefühlten Dank für die außerordentliche Ehrung ausspreche. Die schwarzweiße Flagge im Topp möge die Besatzung stets daran mahnen, was sie zu leisten habe, daß sie sich ebenbürtig zu zeigen habe denen, die seit Jahrhunderten ihr Gut und Blut unter diesen Farben dahingegeben hätten. Er danke für die außerordentliche Gnade des Kaisers, daß fortan bei feierlichen Gelegenheiten die alte preußische Kriegsflagge als Toppflagge auf der „Preußen“ wehen dürfe. Die Besatzung werde ihre Pflicht tun bis zum letzten Blutstropfen. — Am Morgen war auf der Freitreppe der Marine-Akademie eine Bronzebüste des verstorbenen Admirals von Stosch enthüllt und vom Kaiser dem Inspekteur des Bildungswesens der Marine, Admiral von Arnim, übergeben worden.

— (Prinz Heinrich von Preußen) ist Donnerstag vormittag 11 Uhr an Bord des Kriegsschiffes „Prinz Adalbert“ in Drontheim eingetroffen.

— (König Wilhelm von Württemberg) feierte gestern sein vierzigjähriges Militärjubiläum, aus welchem Anlaß ihm vom Kaiser und verschiedenen Bundesfürsten Glückwünsche zugingen. Der König trat am 21. Juni 1866 als Leutnant in das damalige 3. Reiterregiment, jetzige Ulanen-Regt. Nr. 20, ein.

— (Der Großherzog von Oldenburg) ist in Dresden eingetroffen, um sich in einer vortigen Privatklinik einer kurzen ärztlichen Behandlung zu unterziehen. Auf der Hinreise stattete er seiner mit den Kindern in Bad Harzburg weilenden Gemahlin einen Besuch ab.

— (Vom Kaisermanöver.) Man schreibt uns aus Berlin: Für das im Spätsommer in Schlesien stattfindende Kaisermanöver macht sich bereits Interesse bemerkbar. Es trägt dazu bei ein Artikel des offiziösen „Militär-Wochenbl.“, in dem die Wahrscheinlichkeit einer grundlegenden Aenderung in der Anlage dieser Manöver nicht in Abrede gestellt wird. Daß die verantwortlichen militärischen Stellen solche Aenderung nicht vorher öffentlich bekanntgeben, ist selbstverständlich, denn der Zweck dieser großen Truppenübungen würde dadurch vereitelt. Beim diesjährigen Kaisermanöver handelt es sich um die strategische Leitung des neuen Generalstabschefs, Generalleutnant von Moltke. Er wird dem Manöver seine besonderen Ideen zugrunde legen, die von der Ueberlieferung zum Teil wesentlich abweichen sollen. Taktische Neuerungen fremder Heeresverwaltungen können nicht unberücksichtigt bleiben. Die Generalstabsreisen in Elsaß-Lothringen zeigen beispielsweise, daß General von Moltke den französischen Felddienständerungen gebührende Beachtung zuwendet. Ob eine neue Form der Verwendung von Kavallerie Platz greifen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird die Reitertruppe wieder eine hervorragende Rolle spielen. Den preußischen Heerführern werden sächsische Offiziere gegenüberstehen, weil sächsische Truppenkontingente im Verein mit den schlesischen Regimentern gegen die posen-brandenburgischen Armeekorps operieren. Mit der bereits feststehenden Anwesenheit des Prinzen Leopold von Bayern dürfte die Reihe der am Manöver teilnehmenden süddeutschen Offiziere nicht erschöpft sein. Unter den fremdländischen Gästen befinden sich mehrere amerikanische Generale. Sehr wahrscheinlich ist auch die Teilnahme österreichisch-ungarischer Offiziere. Von einer Einladung englischer Truppenführer ist bisher nichts bekannt geworden.

— (Die Schulkommission des Herrenhauses) beschloß die Bestimmung, daß auswärtige Rabbiner nicht zur Schuldeputation gehören können. Der Stadtschulrat soll als stimmberechtigtes, der Stadtbaurat und Stadtarzt als beratende Mitglieder hinzugezogen werden können. Im Falle mehrjähriger unbeständiger Wahl zur Deputation geht das Berufungsrecht auf die Aufsichtsbehörde über. Für die Entfernung ungeeigneter gewählter oder geistlicher Mitglieder tritt an Stelle des Disziplinarverfahrens das Verwaltungsstreitverfahren. Zum Zwecke der Sicherung gegen großpolnische Agitation in Oberschlesien sollen sämtliche gewählten oder vom Gutsvorsteher ernannten Schulvorstandsmitglieder durch die Aufsichtsbehörde bestätigt werden.

— (Der brauschweigische Landtag) nahm die Vorlage betreffend den Lotterievertrag mit Preußen mit großer Mehrheit in erster Lesung an.

— (Saatenstand in Preußen.) Das Statistische Amt entwirft vom Saatenstande in Preußen um die Mitte des Monats Juni folgendes Bild: Winterweizen 2,3 (Vormonat 2,4), Sommerweizen 2,4 (2,5), Winterspelz 2,5 (2,7), Winterroggen 2,6 (2,7), Sommerroggen 2,6 (2,8), Sommergerste 2,4 (2,5), Hafer 2,3 (2,5), Kartoffeln 2,7 (2,7), Klee 2,1 (2,3), Luzerne 2,1 (2,4), Rieselwiesen 2,0 (2,2), andere Wiesen 2,3 (2,6). — In den Bemerkungen der Statistischen Korrespondenz heißt es dazu: Die in einigen Landesteilen schon im ersten Drittel des Mai eingetroffenen Regengüsse verbreiteten sich über das ganze Staatsgebiet und waren in Begleitung zahlreicher schwerer Gewitter und Hagelschläge fast überall von übermäßiger Ergiebigkeit. Selbstverständlich mußten während dieser Regengüsse sämtliche Feldarbeiten unterbleiben. Unter den vorkommenden pflanzlichen Schädlingen wird überall der Hederich genannt, der am stärksten im Hafer wuchert. Der Stand der Winterhalmfrüchte entspricht nicht überall den großen Erwartungen, kann aber im ganzen als befriedigend bezeichnet werden. Was bei der Winterfrucht schon einen weiten Umfang angenommen hatte, zeigte sich bei der Sommerfrucht im Entstehen; auch bei ihr sind nach der anhaltend nassen Witterung die Halmtypen teilweise gelb geworden. Immerhin hat sich nach den Begutachtungsziffern der Wertzusammänner der Stand sämtlicher Halmfrüchte gegen den Vormonat gehoben. Während über die Kartoffeln im Maberichte ein allgemeineres Urteil noch nicht abgegeben werden konnte, sind die diesmonatigen Ziffern als vollgültig anzusehen. Am erfreulichsten sind die Ernteaussichten bei den Futterpflanzen, von denen der Klee und die Luzerne im Staatsdurchschnitte je 2,1 erhielten, was gegen den Vormonat eine Verbesserung um 0,2 bezw. 0,3 bedeutet. Ueber die Wiesen lauten die Berichte mit geringen Ausnahmen gleichfalls recht günstig. Vereinzelten Nachrichten aus den westlichen Landesteilen zufolge sollen die günstigen Aussichten betreffend eine vorzügliche Obsternte durch die ungünstige Witterung vernichtet sein. Zuweilen auch der Wein gelitten hat, war noch nicht festzustellen.

— (Die Disziplin in Südwestafrika.) Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Verhandlungen des Kolonialrats sind in der üblichen Weise verlaufen. Der Erbprinz zu Hohenlohe hat sich über die interessanteste koloniale Frage der Gegenwart leider nicht geäußert, nämlich über die Aufsehen erregenden Privatmeldungen von Verstößen gegen die Disziplin im südwestafrikanischen Expeditionskorps. Der „Vorwärts“ steht nicht allein mit seinen Veröffentlichungen, auch bürgerliche Blätter, Zentrumsorgane, bringen Soldatenbriefe zum Abdruck, in denen von schweren Bestrafungen deutscher Schutztruppler, ja von vollstreckten Todesurteilen die Rede ist, und weiterhin von steigender Unzufriedenheit der Soldaten, die angeblich trotz Ablaufs ihrer Dienstzeit in Afrika zurückgehalten würden. Man fordert schleunige amtliche Aufklärung. Der „Reichsanz.“ und die „Nordd. Allg. Ztg.“ aber schweigen beharrlich, und im Kolonialrat hat, wie gesagt, der Regierungsvertreter gleichfalls geschwiegen, obwohl eine Erklärung wohl am Platze gewesen wäre vor einer Körperschaft, die sich gutachtlich zu äußern hat zur Aufstellung des kolonialen Etats. Es ist doch ein Werk kürzester Zeit für das Oberkommando der Schutztruppen in Berlin, sich auf telegraphischem Wege zu informieren über die disziplinaren Verstöße beim Expeditionskorps. Auf die Kosten dieser Erkundigung kann es doch nicht ankommen. Das Volk, dessen Söhne in Südwestafrika bluten, hat ein Recht darauf, amtlich und in vollem Umfange über die betreffenden Vorgänge unterrichtet zu werden. Es kann sich nicht genügen lassen an beruhigenden und beschönigenden Redewendungen einer gelegentlich halbamtlichen Korrespondenz. Auf diesem Wege macht die Regierung nicht Stimmung für das Reichskolonialamt, sie gibt vielmehr ihren Kritikern, zumal dem rührigen Abg. Erzberger (Ztr.) neues Material an die Hand.

— (Die Reichstagsersatzwahl in Darmstadt.) Eine amtliche Mitteilung des hessischen Oberkonsistoriums bestätigt die Meldung, daß Pfarrer Korell, der liberale Kandidat bei der Reichstagsersatzwahl in Darmstadt, disziplinarisch mit einem Verweise bestraft worden ist. In der Begründung wird zwar anerkannt, daß der Gemaßregelte nichts getan habe, um den Sieg des Sozialdemokraten in der Stichwahl positiv zu fördern, aber er habe unterlassen, der Annahme entgegenzutreten, als wünsche er diesen Sieg, und damit habe er gegen die Pflichten des geistlichen Amts verstoßen. — Eine Versammlung des freisinnigen Vereins in Darmstadt nahm folgende Resolution an: „Die Versammlung protestiert entschieden gegen die Maßregelung des Reichstagskandidaten Pfarrers Korell durch das Oberkonsistorium als eine Schmälerung seiner staatsbürgerlichen Rechte. Die Versammlung spricht Korell ihren Dank für seine bisherige Tätigkeit im Interesse des Liberalismus und ihr vollstes Vertrauen aus und nimmt mit Genugtuung Kenntnis von seiner Zusage, dem entschiedenen Liberalismus auch fernerhin seine Kräfte zu widmen.“

Oestreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef in Reichenbach.

Kaiser Franz Josef hat Donnerstag vormittag in Begleitung des Erzherzogs Ferdinand Karl, des Ministerpräsidenten Frhrn. von Beck und der tschechischen und der deutschen Landsmann-Minister Pacak und Prade die Reise nach Reichenberg in Böhmen angetreten.

Auszeichnung des Grafen Beck.

Der russische Militärattaché Oberstleutnant Martschenko überreichte dem Chef des Generalstabes Grafen von Beck ein kostbares Geschenk des Kaisers von Rußland. Das Geschenk besteht aus einem Miniaturporträt des Kaisers auf Goldgrund, umgeben von Brillanten.

Frankreich.

Der Dreyfus-Prozeß.

Vor dem Pariser Kassationshofe setzte am Donnerstage der Berichterstatter Moras seine Ausführungen über die graphologische Prüfung des Bordereaus fort und erklärte, die Theorien Bertillons seien unbegründet und unwissenschaftlich und wiesen augenscheinlich auf einen vorgefaßten Entschluß hin. Er stellte auch fest, daß die von der Strafkammer ernannte und aus hervorragenden Gelehrten zusammengesetzte Kommission die Rekonstruktion des Bordereaus, deren sich Bertillon einzig und allein bediente, für falsch und die Systeme der andern Sachverständigen als jeden wissenschaftlichen Wertes bar erklärt habe. Daraus folgere er, daß die graphologische Prüfung des Bordereaus der Revision kein Hindernis entgegensetze. Vielmehr spreche die Prüfung dieses Schriftstückes zu Dreyfus' Gunsten. — Während der Sitzung ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Ein früherer Strafgefangener Namens Gautzier, der jetzt die Revision eines Prozesses, in dem er verurteilt worden war, betreibt, ward einen Brief in den Saal und rief: „Ich verlange ebenfalls Gerechtigkeit!“ Gautzier wurde sofort aus dem Saale entfernt.

Andrés Denkwürdigkeiten.

In einem weiteren Abschnitt seiner Denkwürdigkeiten berichtet der frühere Kriegsminister Andrés über die Umstände, unter denen der ehemalige Vizepräsident des obersten Kriegsrates, General Gamont, zur Disposition gestellt wurde. Andrés weist darauf hin, daß Gamont bei zahlreichen Gelegenheiten ohne jede Zurückhaltung seine klerikale und nationalistische Gesinnung zur Schau trug. So sei Gamont eines Tages zu einer Sitzung des obersten Kriegsrates gekommen und habe dem General Mismes, dem Präsidenten des Artillerie-Komitees, zugerufen: „Sagen Sie einmal, Mismes, was ist denn das mit den Artilleristen Hartmann und Ducrois, welche sich erlaubt haben, für Dreyfus günstig auszusagen? Schaffen Sie da doch Ordnung!“

Rußland.

Aus der Duma.

Die Reichsduma berlet am Donnerstag über die Anträge auf bürgerliche Gleichheit. Verschiedene Redner treten für die Gleichberechtigung der Frauen und der Juden ein. Aladjin führt aus, man müsse der Frau die Freiheit geben, hervor sie selbst sich ihre Rechte mit Gewalt nehme. Besondere Aufmerksamkeit erfordere die Lage der zahlreichen muhamedanischen Frauen in Rußland. Redner spricht dann von den Vorrechten der hohen Würdenträger und erzählt, eines Tages sei ein Generalleutnant in die Duma gekommen, habe sich den großen Kronleuchter angesehen und gesagt, dieser eigne sich nicht übel dazu, daß an ihm Aladjin und einige andere Dumamitglieder von der Arbeitergruppe aufgehängt würden. Leider, so fährt Aladjin fort, könne dieser General nach dem in Rußland bestehenden Gesetz nicht wegen seiner Aeußerung bestraft werden. Redner verlangt die Abschaffung aller aus einer hohen gesellschaftlichen Stellung sich ergebenden Vorrechte und aller Privilegien des Adels. Die russische Nation achte nur zwei Klassen, die Bauern und die Arbeiter. Die äußerste Linke nahm die Rede mit großem Beifall auf. Der Abgeordnete Lenjin erklärte, eine Judenfrage gebe es nur in Rumänien. Es sei notwendig, daß Rußland in dieser Angelegenheit Frankreich, England und Deutschland ähnele und nicht Rumänien. Redner schließt mit den Worten: „Ich bin Jude; ich habe nicht das Recht, in der Hauptstadt zu weilen. Ich werde sofort nach Schluß der Sitzungsperiode der Reichsduma davongejagt werden.“

Norwegen.

Internationale Eisenbahnkonferenz.

Die Internationale Eisenbahnkonferenz in Christiania ist am Donnerstag geschlossen worden. In der letzten Sitzung wurde über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer von Rundreisefahrscheinen und über die Maßnahmen verhandelt, die aus Anlaß der deutschen Fahrkartensteuer getroffen werden müssen, da dadurch den übrigen Ländern die Aufgabe erwächst, für Deutschland Steuern einzutreiben. Die nächste Konferenz findet im Januar 1907 in Brüssel statt.

Festtage in Drontheim.

Nach Eintreffen des deutschen Panzers „Prinz Adalbert“ stattete König Haakon dem Prinzen Heinrich von Preußen an Bord des Kriegsschiffes einen viertelstündigen Besuch ab, worauf Prinz Heinrich mit Gefolge an Land ging, wo er an der Landungsbrücke von dem König, dem Amtmann, dem Kommandanten u. a. empfangen wurde. Die Musik spielte die deutsche Nationalhymne. Nachdem Prinz Heinrich und der König die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten hatten, fuhren sie beide nach dem Schlosse, wo sich der Prinz eine Viertelstunde aufhielt. Auf dem Wege zum Schlosse und auf dem Rückwege wurde Prinz Heinrich von einer großen Menge mit lebhaften Hurrarufen begrüßt.

Großbritannien.

Zum Besuch der deutschen Journalisten.

Bei einem Diner in London zu Ehren der deutschen Pressevertreter brachte Lord Avebury einen Trinkspruch auf die deutschen Gäste aus, indem er auf die engen literarischen Beziehungen zwischen England und Deutschland hinwies und erklärte, England beflage die Tren-

---

Aber es schien nicht so; sie schüttelte nur betrübt den Kopf.

„Ja, aber Tante, sollte denn Franz so unpraktisch sein, daß er es gern sehen könnte, wenn ich wegen einer unwichtigen Spazierfahrt andere nützlichere Beschäftigungen ohne weiteres liegen ließe?“

„Nenne es meinetwegen unpraktisch, liebes Kind — ich will Dir gewiß nicht mit sogenannten guten Lehren lästig fallen, ich meine nur, so ein Egoist von Mann, der will die Notwendigkeiten des Lebens, die Anforderungen des Alltagsdaseins, soweit sie ins Gebiet der weiblichen Tätigkeit gehören, nicht so ganz und gar in den Vordergrund treten sehen, daß sie nicht Platz ließen für etwas anderes — Anmutigeres und Erfrischendes, für die Entfaltung alles dessen, womit sich die Frau ins Herz des Mannes schmeichelt. Pflichttreue erwirbt Achtung, das unterliegt keinem Zweifel, aber wer sie in so hohem Grade besitzt wie Du, mein Kind, der kann allzu leicht in den Fehler verfallen, all' jenes leichte, leichte Beiwerk des ernsthaften Werktagdaseins gering zu veranschlagen, und doch kann es so mächtig, so einflußreich sein. Wenn Du ihm eine treue Hausfrau bist, das dankt er Dir, aber wenn Du ihm eine liebenswürdige, angenehme Kameradin sein willst, dafür liebt er Dich — nun, und das soll und will er doch, mein Kind! Siehst Du, es war nur so eine Kleinigkeit heute, aber wenn Du jetzt einmal die Arbeit — und noch dazu die Arbeit für ihn — beiseite geworfen hättest und mit ihm gefahren wärst, fröhlich und frisch auf seine günstige Stimmung eingehend, das hätte, ohne daß er's weiß, so wohltuend auf ihn gewirkt, wie kaum Dein treuestes Mühen es kann. Und bist Du nun der alten kränkelnden Tante böse, liebes Herz?“

Antonie schlang innig beide Arme um die Schultern des kleinen alten Fräuleins, ihr frisches Gesicht strahlte in unvermindertem Frohsinn.

„Furchtbar böse! Denn ich weiß nun, daß Pflegemütterchen mit einem gewissen bärbeißigen und höchst unliebenswürdigen Herrn ein Bündnis geschlossen hat, um gegen alle meine Untugenden zu Felde zu ziehen. Sag', Tante, willst Du's leugnen, daß dieser ungeschliffene Mensch, der Hoyer, gestern den ganzen Abend über eigentlich nichts getan hat, als mir Moral gepredigt und zwar genau dasselbe Thema erörternd, wie soeben Du?“

„Na ja, Kind, ich bemerkte allerdings, daß Ihr wieder in offener Fehde waret, und das machte mich ordentlich ein wenig ängstlich. Ich hätte da auch noch eine Bitte an Dich, liebste Toni.“

„Gleich, Tante, gleich — laß mich nur erst die gerechte Entrüstung vom Herzen reden! Ja, sieh mich nur an, ich bin wirklich entrüstet und wundere mich ja selbst, daß ich daneben so vergnügt sein kann. Tante, es war wirklich ein Unglück, daß aus dem Skat gestern abend nichts wurde, weil Papa so plötzlich wieder sein Kopfweh bekam. Aber für die nachfolgenden Spielabende — sie haben ja bestimmte verabredet — komme ich ganz gewiß nicht zum Vorschein, oder ich sitze höchstens mit einer Handarbeit im anderen Zimmer und bin total unnahbar. Denn mir noch einmal von diesem entschieden unerträglichen Herrn Hoyer anbeiten zu lassen, daß ihm meine Gegenwart eigentlich gräßlich sei und daß er mich für ein unsagbar hausbackenes, langweiliges, rechthaberisches Frauenzimmer halte —“

Tante Charlotte sah wirklich ein wenig ängstlich aus.

„Du hast das wohl nicht richtig aufgefaßt, Kind, so kann er es doch nicht gemeint haben! Er sprach doch nur im allgemeinen.“

„Ja, im allgemeinen, aber ich im besonderen mußte mich getroffen fühlen. Du warst eben nicht immer anwesend und hast unsere ungehener lebhafte Unterhaltung nur teilweise gehört. Das war schon mehr wie anzüglich, versichere ich Dir! So eine nette, leichte Konversation mit einer Dame kann dieser Hoyer überhaupt nicht führen, er muß mindestens immer die Wahrheit sagen, und unsereins vom zarten Geschlecht ist sich's selbstverständlich schuldig, das übelzunehmen.“

„Aber er ist sonst ein braver, gediegener Mann, Toni; es wäre mir recht leid, wenn er Dir ernstlich unsympathisch würde, denn Franz hat ihn gern, sie haben sich merkwürdig gefunden, die beiden. Du als Hausfrau wirst ja später tonangebend sein für den Verkehr — laß Dir dann schon den Brummbär ab und zu gefallen. Ich bin sicher, Franz würde ihn vermissen.“

„Wenn nur der Brummbär selbst noch kommen will, wenn er weibliches Regiment im Hause weiß, es scheint mir doch ganz so, als ob er mich schon jetzt ins Pfefferland wünschte! Aber nun ein Wort im Ernst —“ und da war das Lachen plötzlich verschwunden von dem rosigen Gesicht — „durch mich soll Franz wahrlich nicht behindert werden in diesem Verkehr. Glaube mir, Tante, ich habe einen tiefen Abscheu bekommen vor den glatten Kavalieren, die sich vor meines Vaters Geld ducken. Sie sind mir so grenzenlos verächtlich, ich möchte ihnen immer zurufen: „Haltet Ihr mich denn für so beschränkt, daß ich Euer wahres Ziel nicht erkennen sollte?“ Und dieser hier zeigt mir ehrlich und offen, daß ich ihm unsympathisch bin und frägt mich danach, ob er die reiche, verwöhnte Erbin nicht beleidigt. Das achte ich hoch, das erfreicht mich förmlich! Und zum Danke dafür will ich ihm auch absolut nichts übelnehmen, ich nehme mir's fest vor von heute an, mag er noch so knurrig, noch so streitsüchtig sein! Denn — wahrhaft, Tantchen, zu den sogenannten „netten Menschen“ kann man ihn beim besten Willen nicht zählen, er kommt mir neben Franz wie ein richtiger ungeleckter Bär vor. Eigentlich schade! Wollte er auch nur ein kleines bißchen seine Rauheit ablegen, so würden gewiß viel mehr Menschen seine guten Eigenschaften schätzen lernen.“

Fräulein Charlotte strich scherzend mit dem Finger über die heiße Wange des Mädchens.

„Nun, so nehmt Euch gegenseitig in die Lehre, Ihr beiden, und zankt und streitet so lange herum mit einander, bis der Brummbär zahm und — mein Töchterchen hier noch mehr als die Musterhausfrau geworden ist; Franz kommt sicher nicht am schlechtesten weg bei dem ganzen. Und, nicht wahr, Kind, Du sagst ihm nachher ein paar liebe Worte und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19060623015/fragment/page=0002

kampagnen zwischen den beiden Ländern, die keinen ernstlichen Grund zum Konflikt, dagegen große gemeinsame Interessen hätten. **Dr. Barth** erwiderte mit einer Ansprache, in der er auf die Haager Konferenz und die Debatten über die Abrüstungsfrage hinwies und ausrief: „Lassen Sie uns mit der Abrüstung der Presse den Anfang machen!" — Weiter waren die deutschen Journalisten bei dem **Kriegsminister Haldane** zum Tee geladen, der seine Gäste in deutscher Sprache willkommen hieß. An dem Tee nahmen eine große Anzahl Damen teil, darunter die Gemahlinnen der Minister Harcourt und Gladstone. Am Donnerstag nachmittag wurden die deutschen Journalisten von dem deutschen Botschafter empfangen.

Amerika.

Die russischen Judenmetzeleien.

In der Newyorker Synagoge wurde eine jüdische Trauerversammlung aus Anlaß der Metzeleien in Bialystok abgehalten, an der 3000 Personen teilnahmen. Eine große Menge Juden, die das Gebäude nicht mehr aufnehmen konnte, sammelte sich außerhalb an. In der Versammlung wurde ein Schreiben des Präsidenten Roosevelt zur Verlesung gebracht, in dem es heißt: „Ich werde mich über die Angelegenheit mit dem Staatssekretär Root besprechen. Sie wissen, wie sehr wir Ihre Gefühle teilen, wie ergriffen und entsetzt wir über die Vorgänge in Rußland sind. Sie wissen aber auch, daß es nahezu unmöglich ist, durch eine Intervention etwas anderes als Unheil anzurichten."

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

* Halle, 22. Juni.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Montag, den 25. Juni, nachmittags 4 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Entlastung der Rechnung der Paul Riebeck-Stiftung für 1904 und Nachbewilligung.
2. Abänderung der Fluchtlinie für die Verlängerung der Südstraße durch den Waisenhausgarten.
3. Neupflasterung der Leipziger Chaussee von der Stadtgrenze bis zur neuen Leipziger Chaussee.
4. Endgültige Bewilligung der zur Beschaffung von Mobilien usw. für die Mittelschulen bereit gestellten Mittel. — Kap. X. D. III. Nr. 9, 10, 13 und 14. —
5. Petition wegen Erlaß der Umsatzsteuer für das Grundstück Pfännerhöhe 12.
6. Petition wegen Erteilung einer Bau-Erlaubnis.
7. Petition wegen Rückzahlung von Straßenausbaukosten.
8. Genehmigung eines Nachtrags zum Statut der Paul Riebeck-Stiftung.
9. Genehmigung der Bestimmungen über die Versorgung der nicht pensionsberechtigten städtischen Bediensteten und Arbeiter und deren Hinterbliebenen, sowie die Neupflasterung der Halle-Leipziger Chaussee zwischen Stadtgrenze und Neuer Leipziger Chaussee nach den Vorschlägen der Baukommission.

* **Lehrer-Gehälter.** Die Volks- und Mittelschullehrer der Stadt Halle a. S. haben den städtischen Kollegien als Ergänzung ihrer Petition vom 20. November v. J. eine Uebersicht über den augenblicklichen Stand der Lehrerbesoldung in den 28 preußischen Großstädten mit über 100 000 Einwohnern übereicht mit der Bitte um Gewährung der in jener Petition erbetenen Gehaltsätze von 1500 Mk. Grundgehalt und 450 Mk. Wiedergutmachungsentschädigung 516 zum 10.; 500 Mk. bis zum 15. und 600 Mk. vom 16. Dienstjahre ab. Ferner wird die Bitte um Belassung der vollen Mietsentschädigung für Lehrer ohne eigenen Hausstand hinzugefügt.

* **Halle-Hettstedter Eisenbahn-Gesellschaft.** Der Aufsichtsrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung der am 16. Juli d. J., nachmittags 2 Uhr, im Hotel zur „Stadt Hamburg" zu Halle a. S. stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, 4 Proz. = 210 000 Mk. Gewinn auf das gesamte Aktienkapital zu verteilen, 41 876,15 Mk. (im Vorjahre 30016,85 Mk.) in die Fonds zurückzustellen und 21 730,82 Mk. (im Vorjahre 7143,13 Mk.) auf neue Rechnung vorzutragen. Im Vorjahre erhielten die Aktien Lit. A 3½ Proz., die Aktien Lit. B 3¼ Proz. Gewinnanteil, insgesamt 179 937,50 Mk.

* **Beamter oder Privatangestellter.** Diese Frage hatte der dritte Senat des Oberverwaltungsgerichts in der Verwaltungsstreitsache des Ingenieurs und zweiten Direktors der Zentralankaufsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Robert Flocken, gegen den Magistrat zu Halle zu entscheiden. Der Kläger ist von der Landwirtschaftskammer im Beamtenverhältnis auf Kündigung mit einem festen Gehalt von 3600 Mk. jährlich angestellt. Seine Aufgabe besteht im wesentlichen darin, den Landwirten bei Einkäufen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, ferner die errichtete Reparaturwerkstatt zu leiten. Sowohl die Verkaufsstelle als die Reparaturwerkstatt unterstehen dem Vorstand der Landwirtschaftskammer. Beide Anstalten werden nach rein kaufmännischen Grundsätzen verwaltet, infolgedessen sie auch in das Firmenregister eingetragen worden sind. Der Kleinverkehr ist von der Landwirtschaftskammer besonderen Beamten übertragen. Ohne Zustimmung des zur Prüfung der Verwendbarkeit und Haltbarkeit der Waren von der Kammer eingesetzten technischen Direktors darf von dem Kläger nichts unternommen werden. Der Magistrat hat Herrn Flocken zur vollen Gemeindeeinkommensteuer herangezogen, wogegen dieser unter der Behauptung, auf das Beamtenvorrecht Anspruch erheben zu dürfen, Einspruch erhob. Nach dessen Zurückweisung durch den Magistrat strengte Flocken die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an. Der Magistrat war vom Bezirksausschuß zur Rückgewähr des zu viel erhobenen Steuerbetrages verurteilt und den Parteien die Kosten zur Hälfte auferlegt. Gegen dieses Urteil ist von beiden Parteien Revision eingelegt, vom Magistrat, weil beide Anstalten, die den Kläger unterstellen, als ein kaufmännisches Unternehmen anzusehen seien, da auch an Nichtlandwirte Verkäufe stattfänden; vom Kläger, weil ihm zu viel Kosten auferlegt seien. Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts lautete dahin, daß auf die Revision des Magistrats die Entscheidung des Bezirksausschusses zu bestätigen, auf die des Klägers wegen der Kosten unter Aufhebung des ersten Urteils zu erkennen sei, daß der Magistrat bis auf einen geringen Teil, die dem Kläger aufzuerlegen, sämtliche Kosten zu tragen habe.

* **Besitzwechsel.** Durch Kauf ist „Ulkes Hotel" in den Besitz des Herrn Paul Müller aus Dresden übergegangen. Herrn Müller geht ein guter Ruf als tüchtiger und umsichtiger Fachmann voraus. Näheres ist aus dem Inserate zu ersehen.

* **Das Sommermissionsfest** auf dem Weinberg soll Mittwoch den 27. Juni um 4 Uhr gefeiert werden. Herr Domprediger Lang wird von der Bedeutung der diesjährigen Jahrhundertjubiläen sprechen. Sind doch am 9. Juli 1706 von Halle aus die ersten evang. Missionare in der Heidenwelt, in Indien gelandet. Herr Missionar Kunze aus Tsinghau (Kiautschou) wird aus seiner langjährigen hoffnungsvollen Arbeit in China erzählen. Das Schlußwort hält Herr Oberprediger Wächtler. Der Vergleich jener Anfangsarbeit mit den gegenwärtigen Zuständen wird ein besonderes Schlaglicht auf die Entwicklung des großen Werkes und auf die Aufgaben der Gegenwart.

* **Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter** (H. D.) Halle I. In der gutbesuchten Mitgliederversammlung in der „Börsenhalle" fanden Vorträge über die jetzige Bewegung des Ortsvereins der deutschen Kaufleute wegen Erweiterung der Sonntagsruhe statt, wobei darauf hingewiesen wurde, daß diese in der Hauptsache von den industriellen Arbeitern durchgedrückt werden könne. Beschlossen wurde, das 31. Stiftungsfest am Sonnabend den 23. Juni in Form eines Balles in den „Thalia-Festsälen" unter Mitwirkung der Gewerkvereins-Liedertafel zu feiern. Freunde und Gönner des Gewerkvereins sind willkommen.

(Weiteres Lokales siehe in der 3. Beilage.)

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin,** 22. Juni. (Meldung der „Freis. Ztg.".) Eine Haussuchung fand Donnerstag abend in den Redaktions- und Expeditionsräumen der „Freisinnigen Zeitung" statt. Gesucht wurde Material zu dem Artikel „Und abermals Jesko von Puttkamer" in der letzten Sonntagsnummer. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß der Artikel auf einen Vertrauensbruch eines Beamten der Kolonialabteilung beruht. Die Haussuchung verlief erfolglos. Die Polizeibeamten nahmen einige Manuskripte und Zeitungsausschnitte mit.

* **Hamburg,** 22. Juni. (Meldung des „Berl. Tgbl.") Aufsehen erregt die plötzliche Abreise des Inhabers der Hammonia-Fahrradfabrik und Metallwarenmanufaktur Uelzen. Der Inhaber nahm 100 000 Mk. in bar mit. Das Verfahren wegen Konkursverbrechens ist gegen ihn eingeleitet. Den Passiven von 500 000 Mk. stehen 80 Prozent Masse gegenüber.

* **Herne,** 22. Juni. (Meldung des „B. L.-A.") Der Besuch der 600 französischen Bergleute in Herne wurde definitiv bis zum September verschoben; er war in den letzten Tagen Gegenstand eifriger Erörterungen der politischen Behörde.

* **Reichenberg** i. Böhmen, 22. Juni. (Wolffs Bur.) Kaiser Franz Joseph ist gestern abend nach achtstündiger Eisenbahnfahrt, auf der er überall Gegenstand großer Ovationen war, hier eingetroffen. Die Stadt trägt reichen Festschmuck. Auf eine Ansprache des Bürgermeisters antwortete der Kaiser mit dem Ausdrucke der Freude über seinen Besuch in Reichenberg. Darauf begab sich der Monarch unter dem Jubel der Bevölkerung zum Schlosse des Grafen Clam Gallas, wo er Wohnung nahm. Im Garten des Schlosses brachte der Reichenberger Gesangverein dem Kaiser eine Serenade.

* **Genf,** 22. Juni. (Wolff's Bur.) Auf der Internationalen Konferenz zur Revision der Genfer Konvention beschäftigte sich gestern die vierte Kommission unter dem Vorsitz des Generals v. Mantenffel mit der Frage der Fortschaffung von Kranken und Verwundeten. Im Namen der Konferenz wurde ein Huldigungstelegramm an König Haakon aus Anlaß seiner Krönung abgesandt, wofür der norwegische Delegierte seinen Dank aussprach. Am Schlusse der Sitzung schlug der russische Delegierte vor, in Streitfällen über Auslegung der Konvention die Entscheidung des Haager Schiedsgerichtes anzurufen.

* **Petersburg,** 22. Juni. (Wolffs Bur.) Die Reichsduma beriet über den von 33 Abgeordneten eingebrachten Gesetzentwurf, welcher die Abschaffung jedes Privateigentums verlangt. Der Antrag, den Entwurf der Agrarkommission zu überweisen, wurde abgelehnt. Die Abstimmung bedeutet eine Niederlage für die Arbeitspartei.

* **London,** 22. Juni. (Wolff's Bur.) Bei dem gestrigen Festmahl zu Ehren der deutschen Pressevertreter brachte Lord Avebury einen Trinkspruch auf den König Eduard aus. Niemand hat dazu mehr als der König beigetragen, führte der Redner aus, freundschaftliche Beziehungen zu fördern. Wenn es irgend ein Land gäbe, mit dem der König mehr als mit einem anderen Lande Frieden und Freundschaft wünsche, so sei dies Deutschland. Lord Brassey toastete auf den Deutschen Kaiser. Alle Herzen seien von warmen Empfindungen für gute Beziehungen zum deutschen Volke erfüllt. (Beifall.) Deutschland und England seien miteinander verknüpft durch Bande der gemeinsamen Liebe zur See. Der Toast fand begeisterte Aufnahme. Die Musik spielte „Heil dir im Siegerkranz". Darauf wurde ein Brief Balfours verlesen, in dem dieser seinem Bedauern Ausdruck gibt, daß er nicht in der Lage sei, dem Bankett, dem er allen Erfolg wünsche, beizuwohnen. Der Lordkanzler trank alsdann auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England und führte aus, er kenne in England keine verständigen Leute, die nicht freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Nationen wünschten, die Blutsverwandte seien, niemals Streit gehabt und nie die Schwerter gekreuzt hätten, dagegen oft in derselben Schlachtlinie gestanden hätten. Der Toast wurde mit begeisterten Hochrufen aufgenommen. Er glaube, es sei die Pflicht eines jeden guten englischen Bürgers, alles zu tun, was in seinen Kräften stände, um freundschaftliche Beziehungen mit Deutschland aufrechtzuerhalten. (Beifall.) Der Toast wurde mit begeisterten Hochrufen aufgenommen. Darauf erwiderte der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich mit folgender Rede: Die Worte des Lordkanzlers atmen Freundschaft und Wohlwollen für unser Volk; sie sind durchdrungen von jenem Geiste stolzer Ideale und von dem gesunden Menschenverstande, die beide die leitenden Gesichtspunkte in den Beziehungen der beiden großen Nationen sein sollten, von deren Existenz das Gedeihen und die Fortdauer unserer gegenwärtigen Kultur, sowie das Wohlergehen der Welt abhängt. Diese Worte werden noch bedeutsamer, wenn wir bedenken, daß sie ausgesprochen sind von einem der hervorragendsten Mitglieder der englischen Regierung, die eine so hohe Stellung im Rate der Völker einnimmt und in der Wertschätzung ihrer Landsleute. Die Worte werden ein Echo haben, das weit über die Gestade dieser Insel schallt, und sie werden begrüßt werden mit wahrer und dankbarer Befriedigung in Deutschland und fürwahr von jedem Friedensfreunde in ganz Europa. Die gewichtigen Worte des Lordkanzlers bedürfen keines Kommentares; ich will nur ihm und all den vielen Leuten in England, die wie er denken, die Versicherung geben, daß seine Gesinnungen werden hoch geschätzt werden, daß sie in ganz Deutschland sofort die willige Antwort finden werden, die sie schon bei denen gefunden haben, die den Vorzug hatten, sie heute abend anzuhören. Bryce feierte darauf die deutsche Literatur, die in würdiger Weise das Leben und Denken des deutschen Volkes verkörpere. Die Literatur einige alle Völker und mache ein Volk zum Schuldner jedes anderen. Er, Redner, könne niemals etwas anderes als Freundschaft für die Landsleute eines Kant und Hegel empfinden. Niemand in England wünsche inniger eine Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen als der Redner. Spender, der Chefredakteur der Westminster Gazette, zollte dem deutschen Charakter seinen Tribut, der unerschütterlich sei in der Verteidigung seines Vaterlandes, und wissenschaftlich auf dem Gebiete der Forschung. Chefredakteur Hugo von Kupfer vom „Berl. Lok.-Anz." brachte einen Trinkspruch auf den Präsidenten Lord Avebury aus. Der Festsaal war mit deutschen und englischen Fahnen geschmückt. Alle größeren englischen Zeitungen waren bei dem Mahle vertreten, dem auch alle Herren der deutschen Botschaft und des Konsulates beiwohnten. Die deutschen Pressevertreter zeigten sich über die ihnen bereitete warme Aufnahme entzückt, die alle ihre Erwartungen übertraf.

* **London,** 22. Juni. (Wolffs Bur.) Die Blätter melden aus Tanger: Der Sultan hat am 18. Juni das Protokoll der Konferenz von Algeciras unterzeichnet.

* **Washington,** 22. Juni. (Wolff's Bur.) Der Senat hat mit 36 gegen 31 Stimmen die Erbauung des Panamakanals als Schleusenkanal beschlossen. Die Frage ist somit zu ungunsten eines Niveaukanals entschieden worden.

Ueberraschend schnell und gründlich arbeitet das echte Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan. Dasselbe macht die Wäsche blendend weiß, ohne sie anzugreifen, und gibt ihr einen frischen, angenehmen Geruch. — Ueberall zu haben.

---

macht ihm ein recht freundliches, frohes Gesicht? Er braucht das so sehr!"

Antonie küßte die feinen, gütigen Hände.

„Ich verspreche es Dir, Tante. Ich verspreche Dir auch, meine Unliebenswürdigkeiten und Schroffheiten nach Kräften abzulegen. Es wird schwer halten, denn ich gehöre nicht zu den weichen, elastischen Naturen, die sich biegen und schmiegen können, aber gelingen muß es! Franz soll zufrieden mit mir werden; haben wir doch von Kindheit an gegenseitig unser Inneres so klar durchschaut, daß es mir schmerzlich wäre, wenn er mir nun einen Tadel verhehlen wollte.

Sie war sehr nachdenklich geworden, als sie eine Weile später in ihr Zimmer hinaufging; dort waren die Fenster noch geschlossen, sie öffnete sie weit und ließ die milde Luft hineinströmen. Dann stand sie still und schaute sich um in ihrem Bereich. Sie hatte nie so viele Kleinigkeiten um und an sich nötig gehabt wie andere junge Damen, und das machte es ihr leicht, sich überall so einzurichten, wie sie es daheim gewöhnt war. Mit der gleichen Akkuratesse, der gleichen Einfachheit und Schmucklosigkeit. Da lagen oder standen nirgends Nichtigkeiten und Zierlichkeiten umher. Auf dem Sofatische anstatt der Romanheste das Wirtschaftsbuch neben Tintenfaß und Feder. Der duftige, elegante Toilettentisch mit seiner blütenweißen Umhüllung sah aus, als würde er gar nicht benutzt, seine Platte war leer, und die Lichte an dem halbrunden Spiegel noch nicht einmal angebrannt. In ihren Zimmern daheim war es ganz ebenso. Die Mädchenstübchen mit ihrem rührend schlichten Tand, dem zierlichen unpraktischen Schreibtisch, in dessen verschnörkelten Fächern Tanzkarten und vertrocknete Sträußchen aufgehoben werden, waren ihr immer als eine Merkwürdigkeit erschienen, über die man höchstens den Kopf schüttelt. An ihrem Schreibtische mußte man wirklich schreiben können, ihre Tanzkarten hatte sie niemals aufgehoben, und trockne Blumen besaß sie überhaupt nicht.

Sie trat vor den Kleiderschrank und ließ prüfend und überlegend, wie sie es noch nie getan hatte, Stück für Stück ihrer Garderobe durch die Finger gleiten. Alles äußerst gediegen, praktisch und zum großen Teil wertvoll, aber ohne jede Spur von Berechnung oder auch nur Zierlichkeit. Sie hatte ihrer Schneiderin ein für allemal gesagt, daß sie äußerste Einfachheit wünsche, und danach wurden nun die schönen, schweren Stoffe aufgearbeitet und angelegt, ohne daß die Trägerin vorher auch nur einen Gedanken an sie verschwendet hätte. Anprobieren und in den Modejournalen blättern und zusammenstellen, war ihr ein Greuel. Die gewandte Kleiderkünstlerin hatte anfangs die Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen, sich aber der sonderbaren Kundin anzupassen verstanden. Daß diese bei ihrer lächerlichen Anspruchslosigkeit fürstlich nobel war, blieb schließlich doch die Hauptsache.

Im großen und ganzen, was war's denn, was heute die Tante und gestern der „entschieden unerträgliche Herr Hoyer" als edelste Aufgabe des Weibes hingestellt hatten? Das Streben, zu gefallen. Im reinsten, besten Sinne allerdings. Und eben das hatte sie nie gekannt, nie kennen wollen. Nur das tiefinnerlich Reelle hatte Wert in ihren Augen gehabt. Sollte wirklich jenes „leichte, lichte Beiwerk", wie die Tante gesagt hatte, sollte es wirklich den edlen Grundstoff nicht entstellen, sondern ihn nur ausschmücken mit warmen Farbentönen und mit freundlichem Glanze? Und da mußte sie an die Tante denken. Die war ihr Lebtag tüchtig und pflichttreu gewesen, echt und wahr bis in die leiseste Seelenregung, und doch — doch hatte sie Anmut, echt weibliche, herzgewinnende Anmut hinübergerettet in den Lebensabend. Antonie hatte oft an ihr die Kunst, immer ansprechend, immer, auch im Aeußeren, liebenswürdig zu sein, aufrichtig bewundert, ohne je daran zu denken, daß man solchen Talisman, um Herzen zu gewinnen, sich selbst erwerben und wie man ihn erwerben könne. Nun ward es ihr plötzlich klar. Tante Charlotte hatte über allen anderen Aufgaben, die ihr das Leben gestellt, jener einen nicht vergessen, sondern sie im Sinne der Edlen gepflegt und sich zu Nutzen gemacht.

Es flutete ihr plötzlich so heiß durchs Herz, es war ihr, als ob ein Ton ihr Ohr berührt habe aus einer Saite, die bisher stumm für sie gewesen war, sie freute sich wie ein Kind darauf, daß sie nun einmal versuchen wollte, eitel zu werden und gefallsüchtig.

„Gefallsucht" war's ja, das diese kleine, selber so eitle Tante ihr gepredigt und was der Brummbär ihr vorgebrummt hatte in allerhand ganz abscheulichen Sarkasmen und abfälligen Urteilen. Wenn er wiederkam, sollte er sie verändert finden, aber damit er um Himmels willen diese Veränderung nicht für ein Resultat seines Brummens hielt, wollte sie dann ganz gewaltig die Ueberlegene spielen und ihm in derselben Art, wie er ihr, seine ungeheure Unliebenswürdigkeit plausibel machen, daß er das „Tadeln und Nichtbessermachen" recht deutlich herushörte. Viel erreichen würde sie damit freilich nicht — sie war wohl die letzte, die ihn beeinflussen konnte. Aber sie dachte sich noch eine ganze Menge hinzu, was sie dann „wollte", einiges davon so entschieden unlogisch in seinen Folgerungen, daß es vordem jedenfalls keine Gnade vor ihren Augen gefunden hätte, und schließlich konzentrierte sich auf diesen Plan alles Sinnen und alle Freude.

Sie war dabei fest überzeugt, daß der Vorsatz, „Franz soll zufrieden mit mir werden", der Grundgedanke sei, von dem alles andere ausging, und doch hatte sie seine heutige Unzufriedenheit mit ihr ganz und gar vergessen. Er gerade gehörte ja nicht zu denen, die ihr durch den ehrlichen Ausdruck ihres Mißfallens so viel zu schaffen machten.

Gerlach war indessen planlos durch die Felder geritten; es ärgerte ihn jetzt, daß er sich hatte hinreißen lassen, der Tante gegenüber seinem Groll Worte zu verleihen. Wozu denn das? Sie würde es ja doch niemals wagen, Antonie eine Andeutung darüber zu machen bei der überaus großen Selbstherrlichkeit der letzteren! Seltsam, gerade dieses jetzige Zusammensein ließ ihn alles das an ihr so schwer empfinden, worüber er früher mit einem flüchtigen Mißfallen hinweggegangen war. War er denn ungerecht und unduldsam geworden in seinem Urteil?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19060623015/fragment/page=0003

M. Bär

Aussergewöhnliche Vorteile

bieten unsere

88 Pf.-Tage.

In unserer Abteilung **Lebensmittel:**

Frische Erdbeeren	Pfd. 25 Pf.	Hochfeine Zitronen	4 Pf.
Frische Kirschen	Pfd. 18 Pf.	Himbeersirup	Flasche 38 Pf.
„ Johannisbeer.	Pfd. 28 Pf.	Kirschsirup	Flasche 45 Pf.
Grosse Gurken	Stück 18 Pf.	Erdbeersirup	Flasche 50 Pf.

Rabattmarken auf alle Waren. Freitag, Sonnabend, Sonntag

Neue Zusammenstellungen. die 3 letzten Tage.

- 6 Paar Tassen, blau Zwiebelmuster } zus. 88 Pf.
- 1 Kaffekanne, gr., echt Porz. 1 Zuckerdose, „ „ „ 1 Milchkanne, „ „ „ } zus. 88 Pf.
- 1 Satz Kümpe = 4 Stück blau Zwiebelmuster 2 Paar Goldrandtassen } zus. 88 Pf.
- 1 Majolika-Brotkorb 6 Majolika-Teller } zus. 88 Pf.
- 2 Emaille-Salz- und Mehlmetzen } zus. 88 Pf.
- Rucksäcke von Mk. 5.00 bis 45 Pf.

- 1 Fischständer 1 Fischglas 2 lebende Goldfische } zus. 88 Pf.
- 1 extra starke Markttasche 88 Pf.
- 1 Geleedose m. vern. Deckel 1 Butterdose „ „ „ } zus. 88 Pf.
- 1 Obstmesserständer, neu 6 Obstmesser, elegant } zus. 88 Pf.
- 1 Brotkorb mit Einlage 1 Messerkorb u. 12 Löffel } zus. 88 Pf.
- Reisekörbe Ia. Fabrikat von Mk. 2.85 an.

- 1 Album mit Bildern von Halle 2 Henkelgläser m. Gruß aus Halle } zus. 88 Pf.
- 2 grosse Figuren 1 Schutzengel-Figur } zus. 88 Pf.
- 1 Blumentopf mit Baum 2 hohe Vasen } zus. 88 Pf.
- 1 grosse Handtasche 88 Pf.
- 1 Karton Briefpapier 2 hübsche Photographie-Rahmen } zus. 88 Pf.
- Sportwagen, eleg. Einsitzer Mk. 2.95

- 1 Pfd. Palmbutter 1 2 Pfd.-Dose Erbsen } zus. 88 Pf.
- 1 Pfd. Speiseschokolade 1 Glas Zuckerhonig } zus. 88 Pf.
- 1 Pfd. Ia. ger. Speck 2 Pakete Zichorien } zus. 88 Pf.
- 1 Zeitungsmappe, geschnitzt 1 Handtuchhalter 1 Schlüsselhalter } zus. 88 Pf.
- 1 Kammkasten, geschnitzt 1 Kleiderleiste m. 3 Haken 1 Eckkonsole } zus. 88 Pf.
- Sportwagen eleg. Einsitzer, Neuheit, m. Verdeck Mk. 6.25

Konkurs-Masse.

Der Konkurs-Waren-Verkauf der Minna Fischer'schen Konkurs-Masse, bestehend aus:

Leinen- und Baumwollen-Waren, besonders **Bettzeug, Bett-Inletts, Ausstattungssachen, fertige Schürzen etc.**

findet im bisherigen Geschäftslokale **Dessauerstrasse 18** zu **ganz aussergewöhnlich billigen Preisen** statt.
Der Ausverkauf dauert **nur kurze Zeit.**

und volle Garantie

leistet Apotheker **D. Feller Nachf.,** Bärgasse 1, am Markt, gegen **alle** schädlichen Tiere im **Haus, Garten u. Feld,** weil im Alleinbesitz unerreichter Mittel. Seit 50 Jahren am Platze. Mittel zur Selbstanwendung stets vorrätig.

ZAHN-ATELIER G. Leo, Inh. P. Fred Eckstein. Halle, Leipzigerstrasse 43, I.

Wirklich völlig schmerzloses Zahnziehen. Tausende v. Anerkennungen.

Plomben v. 1.50 an. Schmerzloses Bevrötöten. **Künstliche Zähne** von 2 Mk. an bis zum gediegensten Kronen- u. Brücken-Zahnersatz. Langjährige Garantie f. guten Sitz und Haltbarkeit. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse, Reparaturen sofort. Leo's Muskulatur-Gebisse mit ganz dünner Platte, preisgekrönt mit goldenen Medaillen, Ehrenkreuz, Grand Prix 2c. 2c., leicht im Munde, überaus angenehm. Mäßige Preise. Teilzahlung gestattet. Modern, streng hygien. eingerichtet. Nur persönliche Behandlg. von 9—6, Sonntags 10—1 Uhr.

Preußischer Klassen-Lotterie-Verein. Günstigste Beteiligung! Kleine Gruppen! Strengste Ueberwachung! Beliebige Monatsbeiträge von 1 bis 10 Mark. Noch wenige Plätze frei! Statut **franko** vom **Verwalter** d. Vereins **W. Lang,** Köln Nr. 24. Hansaring 36, I. (Stammkapital 100 000 Mark).

Matzkuchen, Apfelkuchen, Bienenstich, Stachelbeerkuchen, Altdeutsche sowie sämtl. **Kaffeegebäck** empfiehlt Konditorei mit elektr. Betrieb **Hermann Pfautsch,** Gr. Steinstr. 7 Fernspr. 2100.
Spezialität: ff. Frankfurter Kränze.

J. Zoebisch Halle a. S., Gr. Steinstrasse 82.
Flachliegende Geschäftsbücher, solides, eigenes Fabrikat.
Landwirtschaftl. Register in grosser Auswahl.
Kopiebücher, Briefordner.
Sämtliche Artikel für Kontorbedarf.

Strohhüte.

Chr. Voigt,

Leipzigerstr. 16. Tel. 2066.

Neueste Kinderwagen in 6fach verschieden einstellbaren Sportsitzliegern sowie einfache Sportwagen kaufe direkt von der Kinderwagenfabrik
Julius Tretbar, Grimma 123.

Ganze Namen oder Vornamen läßt zum **Zeichnen von Wäsche** u. s. w. weben (rote Schrift auf weißem Band)
H. Schnee Nachfl., Gr. Steinstr. 84.

Man verlange ausdrücklich nur Künzel's Zahnkitt flüssigen zum schmerzlosen Selbstplombieren hohler Zähne in Fl. a 50 u. 35 ₰ bei **M. Waltsgott Nachf., Gr. Ulrichstraße 30, u. Heimbold & Comp.**

I. Hall. Verfücher. geg. Ungeziefer.
Johannes Meyer, Goethestraße 11.
Vertilgung von Ungeziefer unter Garantie.
Zahlung nach Erfolg.

Uppig entwickeltes glänzendes Haar!
ist Schönheit, ist Reichtum!
Zu erreichen durch
Häusner's Brennessel-Spiritus,
nur echt mit Marke **„Wendelsteiner Kircherl".** Hüten Sie sich vor Unterschiebungen und Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet **Haarspalte, Haarausfall.** Einfachstes, billigstes und erprobtes Mittel. Per Flasche 75 Pf. und Mk. 1.50. Alpina-Seife a 50 Pf., Alpina-Milch a Mk. 1.50. Zu haben bei **M. Waltsgott Nachf.,** Gr. Ulrichstraße 30, **Heimbold & Co., F. A. Patz, A. Steinbach, Wilh. Höfer, Otto Fiedler, Herm. Sutz Nachf., E. Jentzsch, Alb. Schlüter Nachf., Centraldrog.** am Hallmarkt, **E. Fischer, G. Osswald Nachf., C. W. Berndt,** Steinweg, **W. Ender,** Kaiserdrog., **H. Quaritsch,** Floradrog., **E. Walter,** Phönixdrog., **A. Thomas,** Steinweg 34, **Schwanendrog.,** Leipzigerstr., Ecke Poststr., **Max Rädler,** Drog., **C. Kaiser,** Drog., **C. Kuhnt,** Drog., **P. Evers Nachf., W. Eder,** Teutschenthal.

Man verlange Waltsgott's Zitronensaft,
alle Bestandteile der Zitrone in konzentr. Zustande enthaltend, daher bedeutend wohlschmeckender und stärker als gewöhnlicher Zitronensaft, in Fl. a 2.—, 1.—, 60 Pfg. bei **M. Waltsgott Nachf.,** Gr. Ulrichstr. 30, **Fr. Riedel, Heimbold & Comp., Ernst Oehse, Rob. Weise, Kaiser-Drog., Jul. Herbst.**

Fussschweiss,
Wundlaufen und übler Geruch werden ohne nachteilige Folgen sofort beseitigt durch **Waltsgott's Präservativ-Crème.** Die Füße werden elastisch, widerstandsfähig und ein Gefühl erzeugt, als ob man auf Federn ginge. Dose 25, 40 und 80 Pfg. Corpus 40,0, Salicyls. 1,0, salicyls. Methylester 1,00, Gallotanninsäure 4,0. Zu haben bei **M. Waltsgott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30,** Telephon 603. Ferner bei **Fritz Riedel, Reilsburg,- u. Kaiser-Drogerie.**

Angenehmer Aufenthalt im Erfrischungs-Raum bei H. Elkan.
1 Portion Eis mit Waffel 10 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19060623015/fragment/page=0004